Ort	Meeres-höhe	Grund-gestein	Alter	Bleibender Bestand						Aushieb		d z
				Stamm-zahl	Kreis-fläche	m. d.	m. h.	Derb-holz	im ganzen	Derb-holz	im ganzen	
					qm	mm	m	fm		fm		fm
Quercus rubra mit Abies pectinata, A. Nordmanniana, Pseudotsuga Douglasii und Tsuga canadensis.												
Rothenfels	200	„	28	4780	26,9	—	—	112,0	188,8	3,5	14,9	6,7
			36	3700	31,0	—	—	168,3	245,6	37,8	57,7	4,2
Quercus rubra mit Picea excelsa und Picea alba.												
„	200	„	28	3070	24,3	—	—	113,4	186,9	6,7	26,9	6,7
			36	1355	24,1	—	—	191,2	233,1	35,2	56,2	6,5
Quercus rubra mit Abies pectinata und Picea excelsa.												
„	200	„	27	4052	21,6	—	—	82,0	157,2	11,5	17,8	5,8
			35	3000	26,4	—	—	159,1	231,8	14,8	21,7	6,6
Quercus rubra mit Pinus strobus.												
„	180	„	38/36	776	28,7	—	—	296,8	362,1	15,5	19,6	9,8

Die Verwendung der Blütensträucher in Garten und Park.

Von Gartenbaudirektor Arthur Glogau, Geisenheim, Rheingau.

In der ganzen Literatur findet sich noch zu wenig das Betonen des eigen-, des einzigartigen des Pflanzenindividuums inbezug auf die Verwendungsmöglichkeiten. Durchweg, von Altmeister *Pückler* und *Petzold*, *Jäger* und *Hartwig*, von *Gustav Meyer* über *Hampel* und andere, und selbst in dem so glänzenden Werke von *Graf Silva Tarouka* und *Schneider* findet man in den allgemeinen Ausführungen nur ganz allgemein gehaltene Angaben über die Verwendung der Zier- bezw. Blütensträucher. Nur wer bei den einzelnen Gattungen und Arten nachsucht, findet gelegentlich besondere Hinweise.

Wer aber die Legion der herrlichen Blütensträucher unserer Zonen kennt, weiß, daß in ihnen Schönheitswerte zu finden sind, die in der weitaus größten Mehrzahl von Parks und Gärten nicht zur Geltung kommen, weil bei der Pflanzung, fast könnte man sagen: gedankenlos, zum mindesten nicht mit dem Bewußtsein gearbeitet wird, jedes einzelnen Pflanzenindividuums eigene Schönheit wirken zu lassen. Durchwandern wir die Gärten mit dem kritischen Blick des Dendrologen, der nicht nur das wissenschaftliche Interesse hat, den Strauch überhaupt zu finden und seine wissenschaftlichen Merkmale festzustellen sondern auch seine nur ihm eigentümliche Physiognomie und damit seinen ästhetischen Wert zu entdecken, und wir werden fortgesetzt auf Mißverstandenes stoßen. Nach dieser Seite hin Anregungen zu geben, ist der Zweck dieses Vortrages.

Aber noch ein anderer, mindestens ebenso bedeutungsvoller Umstand veranlaßt mich zu diesen Ausführungen. Die Zeiten sind ja leider andere geworden, auch für Dendrologen, Park- und Gartenfreunde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir früher bei der Bepflanzung der Gärten eine Verschwendung getrieben haben, die unberechtigt war. Leider war es aber eine Verschwendung in der Verarbeitung der Mengen, nicht der Werte selbst. Gestehen wir es nur offen, die Pflanzflächen wurden vollgestopft, ohne auf die Entwicklung der Sträucher allzu große Rücksicht zu nehmen. Und als Folge davon galt das in seiner Tiefe unrichtige Wort »für die Unterhaltung der Parks und Gärten ist die Axt das wichtigste Gerät«. Mir

fehlt das Verständnis dafür, Bäume und Sträucher gepflanzt zu haben, um sie nach wenigen Jahren wieder vernichten zu müssen, weil sie zu dicht stehen. Des Gartengestalters Schulung, sein künstlerisches Gefühl muß diese Vergeudung des Werkstoffes um so mehr verurteilen, weil das Charakteristische dabei verloren oder doch mindestens verunstaltet wird. Wenn wir 10 oder 15 Syringa sinensis, rotomagensis oder vulgaris auf eine Fläche von 25 oder 30 qm pflanzen, können wir nicht erwarten, daß sich die Pflanzen zu voller Schönheit entwickeln werden, denn für diesen Flächenraum genügen, sagen wir, 3 Pflanzen vollständig. Die Mehrzahl der Pflanzen wird verkümmern und bald häßliche Erscheinungen darstellen, denen allerdings nur dann zu helfen sein wird, wenn wir ihnen schon nach wenigen Jahren mit Axt und Säge zu Leibe gehen. Die Berechtigung der Lehre, daß deshalb zuerst so eng gepflanzt werden muß, weil die Pflanzungen in den ersten Jahren zu ärmlich aussehen werden, kann ich nicht anerkennen. Wenn eine gute Bodenbearbeitung vorangegangen ist, werden sich die wenigen Pflanzen auf dem für sie bemessenen Raum weit schneller und gesünder entwickeln als viele auf demselben Raume. Daß bei der geschilderten sparsamen Pflanzweise die Anlagekosten sehr wesentlich vermindert werden, ist selbstverständlich.

In sehr vielen Gärten bestand und besteht immer noch das Bestreben auf möglichst engem Raume möglichst viele Pflanzengattungen unterzubringen. Dieser Wunsch wird gerade in den Kreisen angehender Gehölzfreunde laut werden, ich betone mit Absicht »angehender«, denn bei dem erfahrenen Gehölzkenner setze ich besseres Verständnis für die Lebensbedingungen der Pflanzen voraus. Der feinsinnige Gartengestalter wird es verstehen müssen, seinen Auftraggeber so zu beraten, daß seinen Wünschen nachgekommen wird, ohne der Natur Gewalt anzutun. Er muß es klar zu machen wissen, daß des Gartenfreundes Liebe zum Garten nur dann erhalten bleiben wird, wenn er gesunde, schöne Pflanzen im Garten hat, und seine Sammlungen nicht schon nach wenigen Jahren ein wüstes Durcheinander dünnästiger Triebe mit verkümmerten Blüten darstellen.

Denken wir, wie in unserer Knabenzeit, in der der Eifer Briefmarken zu sammeln mit dem Taschengelde immer gleichen Schritt hielt, in das Markenalbum Marke an Marke geklebt wurde, und der Stolz darin seinen Gipfelpunkt fand, diese Reihen und Seiten schön voll zu haben. Vergleichen wir damit die Sammelblätter des erfahrenen Philatelisten. Das tadellose Exemplar, die Zusammenstellung von Serien auf dem dafür bestimmten Karton, manchmal sogar die Zuweisung eines ganzen Blattes für ein oder ganz wenige, bestimmte, wertvolle Stücke beweisen das Verständnis und die Liebe des Besitzenden. Der Vergleich läßt sich noch weiter fortspinnen. Der Erfahrene wird bald zur Erkenntnis kommen, daß sein Sammelsinn ihn zu einem bestimmten Erdteil, einem bestimmten Land, ja einem gewissen begrenzten Zeitabschnitt führen wird, weil er weiß, daß nicht in der Menge, sondern in der Güte der Wert zu suchen ist.

Ist der Garten nur klein oder nicht ausreichend groß, um viele Sträucher darin in vollendeter Gestalt aufwachsen zu lassen, so wende man das Interesse einer Sondergattung zu. Man schaffe einen immergrünen Garten, einen Staudengarten, einen Koniferengarten, einen Moorbeetpflanzengarten, einen Heidegarten oder einen Rosengarten. Man wird dadurch seine Liebhaberei, seinen Sinn für Pflanzenschönheit weit besser entwickeln können als in einem Sammelsurium, ähnlich dem Markenalbum des Knaben; ganz abgesehen davon, daß ein derartiger Garten weit größeren künstlerischen Wert haben wird, weil er ein charaktervolles, in sich geschlossenes Bild darstellt. Dazu noch einen anderen treffenden Vergleich. Der Geschmackvolle wird, wenn möglich, seiner Wohnung eine bestimmte künstlerische Note geben wollen, zum mindesten in einem Zimmer nicht Möbel und Ausstattung verschiedener Stilrichtungen unterbringen. »Der Garten ist die erweiterte Wohnung!« Der Garten ist der schönste Raum der Wohnung, denn ihn umgibt das lebende

Grün, über ihm wölbt sich das Blätterdach der Bäume, die Unendlichkeit des Raumes, die Vogelwelt durchjauchzt ihn. Alles in ihm lebt, selbst das Steinbild wird lebensvoller, weil Blütenschlinger seinen Sockel umspielen; darum muß des Gartens Schönheit, Rhythmus und künstlerischer Schwung sein; darum muß seiner Gestaltung die liebevollste Sorge zugewendet sein, darum muß dem Werkstoff, der Pflanze, dem Lebewesen, werkgerechte Bearbeitung zuteil werden.

Einer besonderen Pflanzmethode, der gebräuchlichsten im landschaftlichen Park, muß ich den heftigsten Krieg erklären, der sogenannten gemischten Gruppe. Wir verstehen bekanntlich darunter eine Pflanzengruppe, deren Kern aus einigen Bäumen besteht; unter diesen und zwischen ihnen werden die sogenannten Decksträucher z. B. Cornus sanguinea, Lonicera tatarica, Philadelphus coronarius, Rhamnus cathartica, Ribes aureus und Ribes niger, Syringen in vielen Arten, Viburnum opulus usw., auch möglichst dicht gesetzt. Davor kommen dann weitere Mengen aller möglichen Sträucher in bunter Wahl, wiederum recht viele Sorten und viele Exemplare. Es folgen Randsträucher und dann die Vorpflanzungen, genannt »Solitärs«. Wie oft habe ich nicht selbst in jüngeren Jahren solche Gruppen gepflanzt, bei denen die möglichst zerrissene Kontur auszustecken besondere Geschicklichkeit und Übung erforderte. Sah man dann nach wenigen Jahren solche Gruppe, so war die Hälfte der Sträucher im Inneren der Gruppe entweder bereits verschwunden oder zu langästigen, kahlen Jammergestalten erwachsen; während die Vorpflanz- oder Randsträucher ein wüstes Durcheinander bilden, das notdürftig den Einblick in die Gruppe verdeckt. Welche Gehölze alle diese sind, ist kaum noch zu erkennen. Von Forsythien sah man im Frühjahr wohl einige dünne blühende Ruten heraushängen, Weigelien fristeten kümmerlich ihr Dasein, von Spiräen machten höchstens die unverwüstlichen Sp. arguta sich geltend; alles andere geht in grüner Masse unter. Ist diese Pflanzung gar zu toll gewachsen und überaus häßlich, ruppig geworden, dann geht das Verjüngen der gemischten Gruppe mit Hinauswerfen der stehenden Strünke und radikales Zurückschneiden los. Wenngleich ich hier vor Kennern zu sprechen die Ehre habe, so darf ich es doch nicht unterlassen, diesen Krebsschaden der Pflanzweise zu beleuchten, weil sehr viele von Ihnen oft zwar hervorragende Gehölzkenner sind, aber der Pflanzform selbst, der Verwendung der lebenden Pflanze zur Gestaltung des schönen Bildes, der charakteristischen Entwickelung der Einzelpflanze noch zu wenig Aufmerksamkeit zuwenden. Gerade darum begrüße ich es, hier in diesem Kreise über dieses Thema sprechen zu dürfen, weil ich hier den fruchtbaren Boden finde zur Besserung dieser Zustände. Sie wissen ja, wie herrlich sich die Forsythien zu goldenen Hügeln entwickeln können, wenn sie frei stehen und, mit Blüten übersät, die Pracht des Frühlings verkünden. Sie wissen ja, daß auch die »gewöhnlichsten« Flieder, Syringen, zu Offenbarungen der Naturschönheit werden, wenn sie naturgemäß in Luft und Sonne ihren Platz gefunden haben. Treiben Sie den Gärtner aus Ihrem Garten, der Ihnen die »gemischten Gruppen« pflanzt, die aus wüsten Ästen, Zweigen und Blättern bestehn, zwischen denen, wenn es gut geht, ein Spürchen von Blüten zu erkennen ist; verangen Sie Pflanzungen aus dieser oder jener bestimmten Spiraea, aus Cornus mas, aus Eleagnus angustifolia, aus Pirus malus Scheideckeri, oder was es sein mag, aber jedesmal so gepflanzt, daß Sie die Pflanze auch wirklich in ihrer nur ihr eigenen Schönheit erkennen. Dann wird auch jene tödliche Langeweile, aus dem Garten verbannt sein, die leider nur zu oft in den Gärten herrscht. Dann wird auch nicht ein Garten wie der andere aussehen; dann können Sie dem Garten, dem Park und jedem Teil darin einen bestimmten Charakter prägen. Charaktervolle Schönheit, Individualität fehlt unseren Gärten. Es ist nicht eine Mode gewesen, nicht nur der Ruf *Reinhold Hoemanns* nach Einfachheit in der Gartengestaltung oder der starke Erfolg der Bestrebungen namhafter Gartenkünstler, das Sammelsurium unzähliger Sträucher aus Garten und Park zu verbannen, sondern die Erkenntnis,

daß ein anderes, besseres Prinzip der Pflanzungen geschaffen werden mußte, das nicht den Strauch als Deckstrauch als Vorpflanz- oder Randgehölz betrachtet, sondern z. B. die Syringe als die Syringe, den Goldregen als Goldregen, die Prunus als die Prunus zur Geltung bringen will. Auch die parallel gehenden Bestrebungen zur Verminderung der Sortimente, zur Aufstellung von Verzeichnissen bestimmter Gehölze für bestimmte Zwecke sind darauf zurückzuführen, mehr Verständnis für die Einzelpflanze zu erwecken. Die Bestrebungen *Heickes* und anderer nach dieser Richtung hin sind oft verkannt worden.

Nicht um ein Eindämmen der Gehölzzüchterfertigkeit oder gar das Vermindern der Einführung von Pflanzen anderer Klimate und Zonen und deren Einbürgerung handelt es sich sondern um Hinweise, jede Pflanze um ihrer selbst willen zu pflegen und sie nicht im Gemisch untergehen zu lassen.

Es sei mir gestattet, diesen Gedankengang durch einige Beispiele klarer zu machen. Handelt es sich darum, eine Grenzpflanzung auszuführen, zu der nur ein schmaler Streifen zur Verfügung steht, und soll zugleich ein hochgehender Baumschutz vorhanden sein, so pflanze man eine oder mehrere Baumarten nach Belieben, der Bodenart und dem Zweck entsprechend. Soll die Deckpflanzung so sein, daß sie den Einblick oder Ausblick verhindern muß, so pflanze man zunächst eine Hecke von Weißbuchen oder einer anderen Heckenpflanze und wähle als Strauchschutzpflanzung wirklich nur solche Gehölze, die unter den Bäumen gedeihen, ohne Rücksicht auf zu große Sortenanzahl. In solchen Fällen ist es weit besser, schöner sowohl als auch zweckmäßiger, diese Deckpflanzung nur aus Acer campestre oder nur aus Ligustrum ovalifolium, nur aus Cornus mas, nur aus Sambucus racemosa oder irgend einem anderen Gehölz zu pflanzen, als aus allen diesen Hölzern in Mischung. -- Bedarf es nicht der Rücksichtnahme auf den Schatten der Bäume, so steht die Legion aller Gehölze zur Verfügung, aber man möge immer Massen einer Pflanzenart wählen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen der ständige Wechsel vieler Gehölze bringe Abwechslung; gerade das Gegenteil ist der Fall. Wenn nach der großen Pflanzung aus Goldregen eine solche aus Schneeball, und dieser die Masse der Holunder (Sambucus) mit ihren betäubenden Düften folgen, so wird die Abwechslung weit augenfälliger sein als wenn zwischen drei Holundern ein Goldregen oder einige Schneeball verloren kümmern. Vor kurzem hatte ich noch Gelegenheit bei einem alten Schlosse ein uralte große Pflanzung aus Flieder nur aus Flieder zu finden. Das war das Nachtigallengehege, das schon den Vorfahren bekannt war, die es in der Chronik erwähnten. Wieviel charaktervoller ist dies, als wenn das Gehölz aus einer Mischung vieler Sträucher bestanden hätte. Bei der Umgestaltung des Parkes mußte dieser Teil unter allen Umständen geschont werden, und zur Ergänzung von Lücken mußte wieder Flieder dienen; das verlangte nicht so sehr die Tradition sondern das Empfinden, das Schöne und Charakteristische zu erhalten.

Gelegentlich wird es sich darum handeln, einen Hang in größerer Ferne mit hochgehendem Gesträuch zu bepflanzen. Man bepflanze ihn mit 30, 50 oder 100 Forsythien: das blendende Gold wird in der Blütezeit das Auge fesseln und den Schritt dorthin lenken. An anderer Stelle strahlt in märchenhafter Blütenfülle das Weiß der Spiraea arguta oder der rosige Flimmerkranz der Tamariske. Derartige Beispiele lassen sich in immer neuer Abwechslung anführen.

Ich fürchte nicht, mißverstanden zu werden, noch auf eine besondere Verwendungsart sehr vieler Blütensträucher hinzuweisen. Oft wird ein bestimmter Gartenteil zu schaffen sein, der eine Umrahmung, einen Abschluß erfordert, beispielsweise ein Kinderspielplatz, ein Tennisplatz, ein Platz für ein Denkmal, ein besonderer Blumengarten oder ein Gesellschaftsplatz. Eine solche Umrahmung ist erforderlich, um eine Abgeschlossenheit des Raumes zu erreichen. Meist wählt man eine geschnittene Hecke oder einen Laubengang — ich erinnere an den bekannten sizila-

nischen Garten in Sanssouci —, eine Pergola wie beim Rosengarten bei Cannstadt oder eine spalierwandartige Umzäunung wie in dem schönen Blücherpark in Köln. Die vielen, vielen Blütensträucher geben uns Gelegenheit, immer wieder neue eigenartige reizvolle Szenerien zu schaffen. Es ist nicht notwendig, die geschnittene Hecke für diesen Zweck zu wählen. Eine Umzäunung von freiwachsenden Gehölzen wird häufig weit schöner, weil ungezwungener, lebensvoller wirken. Stellen Sie sich einen Tennisplatz vor, umpflanzt mit einer Hecke, in Reihen gesetzter Pyracantha coccinea, immergrün mit weißen Blütendolden im dunklen Laub, im Herbst und Winter übersät mit leuchtendroten Beerenbüscheln, oder einen Platz umpflanzt mit großblumigen Hibiscus oder Goldregen. Bekannt ist die schottische Zaunrose, die »sweat briar« der Engländer. Andere Gehölze für diesen Zweck sind die Spiraeaen, die Deutzien z. B. D. discolor, die Berberitzen z. B. B. Thunbergii oder die schönste aller, leider nicht überall winterharte, immergrüne B. stenophylla mit den herrlichen tieforangegelben Blüten.

Ich halte es nicht für meine Aufgabe Ihnen besondere Arten für bestimmte Zwecke mitzuteilen, sondern nur Anregungen zu geben, darum will ich Sie nicht mit Aufzählung vieler Blütensträucher langweilen, Sie kennen sie so gut wie ich und werden für jeden Zweck und jede Stimmung stets das Gewünschte bei einigem Nachdenken selbst finden. Auch finden Sie in den meisten Gehölzbüchern und Katalogen Listen für jeden Zweck.

Trotzdem erscheint es mir notwendig auf eine besondere Form hinzuweisen, die ihrem Habitus nach als eigenartig zu bezeichnen ist: die Hochstämmchen bestimmter Sträucher. Ich erinnere an Prunus triloba plena. Zweifellos bilden diese Zierformen sehr erwünschten Werkstoff für den Garten, jedoch sollten sie, weil sie doch Kunstformen sind, aus dem Park verbannt bleiben. Ohne mich auf eine klare Auseinandersetzung der Unterschiede Park und Garten näher einzulassen, möchte ich doch kurz andeuten, daß wir unter Park eine Gartenform verstehen, die sich einerseits durch größere Ausdehnung, anderseits durch natürliche Verwendung der Pflanzen auszeichnet, während als Garten anzusprechen ist, was die Hand des menschlichen Meisters und Künstlers in vollendeter Formenpracht mit bewußter und gewollter Wirkung erschafft. Doch kann es sich hierbei nicht um eine Formulierung künstlerischer Begriffe handeln. Kunstgesetze gibt es im Grunde genommen nicht, — die Kunst ist frei von jeder Schablone, jedem Formelkram, — sondern nur um einen Versuch sich leichter verständlich zu machen. Das Mandelbäumchen ist wie das Rosenhochstämmchen zu einem architektonischen Etwas geworden, das einen ganz bestimmten Charakter darstellt: das zierliche Alleebäumchen. Während wir nun aber bei der Rose die Hochstammform wählen, und die alles überstrahlende Schönheit der Blume, voll in ihren Eigentümlichkeiten: Farbenschmelz, edelste Form und zartesten Duft, so rein als möglich an Geruchs- und Gesichtssinn zu bringen, so ist dies bei den Hochstammformen der meisten Ziergehölze nur nach einer Richtung hin der Fall. Wir hätten ja sonst mehr als eine Königin unter den Blumen. Meist ist es der Blütenstand, die Blütenform oder die Blütenfarbe, die uns veranlaßt die Zierform zu bilden, seltener das Farbenspiel bunter Blätter (z. B. einiger Ahorn- und Cornusarten). Man wird in der Tat nur solche Blütensträucher hochstämmig pfropfen, deren Krönchen sich regelmäßig ausbilden. Man muß immer das Empfinden mitklingen lassen und den feinen Schwingungen der Ästhetik lauschen. Niemand wird es einfallen etwas Fremdartiges, etwas nicht Naturgemäßes zu sehen, wenn er einen Roßkastanienbaum, eine Linde, eine Catalpa einen Tulpenbaum sieht, aber beim Anblick eines Flieder- oder Schneeball-Hochstammes wird er sicher aufmerken, denn man ist ihn sonst in der Natur oder im Garten nur als Busch zu sehen gewohnt. Noch deutlicher wird er dieses Empfinden bei Sträuchern wie Goldregenarten, Ginster, Hortensien u. a. m. haben. Das ist es, was uns lehrt, diese Formen in den Garten zu bringen und dann auch nur an

eine Stelle, an der diese Erscheinung bewußt zur Anwendung kommt, also nicht scheinbar irgend wohin zufällig gepflanzt, sondern dorthin, wo ein ganz bestimmter künstlerischer Zweck mit der Stellung verbunden ist. Als beste solcher Anwendungen soll die rhythmische Aufeinanderfolge solcher Bäumchen: die Zierallee, genannt sein.

Zuletzt noch will ich an einigen Beispielen klarzustellen suchen, welche Blütensträucher eine Freistellung verlangen. Zunächst fast alle Formen von hängendem Wuchs oder doch mit hängendem Blütenstand z. B. Buddlea variabilis. Sodann Forsythien, einige Berberis, wie die bereits genannte stenophylla, verschiedene Cotoneaster, von denen auch einzelne vorzüglich als freiwachsende Hecke Verwendung finden sollten, Desmodium penduliflorum mit den wundervollen rotvioletten Blütenrispen. Ich verfehle aber auch nicht, auf solche Ziergehölze hinzuweisen, die fast immer Bestandteile der gemischten Gruppe sind z. B. Elaeagnus, Halimodendrum, Hippophae, Tamarix, Rhus Cotinus, Rubus deliciosus u. a. m. Eine große Anzahl Blütensträucher verlangt Freistellung infolge ihrer Blütenschönheit und der Fülle der Blütenstände, ich erwähne die prachtvollen Philadelphus, zahlreiche Spiraeen, alle Flieder, die Schneeballsträucher.

Es ist verständlich, daß das Thema mit diesen kurzen Ausführungen nicht erschöpfend behandelt ist. Aber es scheint mir nicht notwendig, im Kreise von Gehölzkennern auf Einzelheiten einzugehen. Wenn ihnen klar ist, daß das Pflanzenwesen, jeder Strauch, insbesondere der Blütenstrauch, nicht nur seiner dendrologischen Merkmale sondern auch seiner besonderen Schönheit wegen angepflanzt zu werden verdient, so ist der Zweck dieser Ausführungen erfüllt. Alles übrige ist Sache wissenschaftlichen Interesses, der persönlichen Liebhaberei, des Geschmacks und des künstlerischen Gewissens.

Die Zauberhasel.

Von Dr. E. M. Kronfeld-Wien.

»Gott grüße dich, du edles Reis! . . . .«

Corylus Avellana L. Gemeiner Haselstrauch. Betulaceae oder Birkengewächse. Fruchthülle einfach, glockig, an der Spitze etwas abstehend. Fruchtknoten mit 2 Samenknospen, Frucht durch Fehlschlagen (Abort) 1-samig, nicht aufspringend. Wuchs meist strauchartig. Verbreitet und häufig. — Das ist's, was die dürre Schulbotanik von der »gemeinen« Hasel sagt; wie unendlich mehr ist sie dem Gemüt und Empfinden des Volkes! »An seine großblättrigen Zweige hafteten sich die schmückenden Ranken der Volkssage und die buntschillernden Flechten des krassesten Aberglaubens, wie kaum an einem anderen Gewächse beobachtet werden könnte.«[1])

Die Furcht hat die Götter in die Welt gesetzt und der Hunger hat die ersten Altäre aufgerichtet. Nützliche Gewächse, insbesondere den Menschen unentbehrliche Nahrungspflanzen galten den Germanen als heilig. So die Eiche, die als Brotfruchtbaum eigens angebaut wurde, so die Hasel, die schon den Pfahlbauern der jüngeren Steinzeit Kost bot und noch heute in den Resten der germanischen Mythologie und im Volksglauben eine so große Rolle spielt. »Man hat aus ihrer einst größeren Häufigkeit und auch etwas weiteren Verbreitung auf eine nicht unbedeutende Klimaänderung schließen wollen, während doch bei Beurteilung solcher Verhältnisse vor allem erst die Frage untersucht sein sollte, ob hier nicht ein Einfluß des Menschen in Rechnung gestellt werden muß.«[2])

---

[1]) *Stolzissi*, Aus dem Manuskripte eines pflanzengeschichtlichen Werkes, Pharmazeut. Post, Wien 1888.

[2]) *H. Brockmann-Jerosch*, Die ältesten Nutz- und Kulturpflanzen, Vierteljahrsschrift der Naturf.-Ges. Zürich, Jahrg. 62, 1917.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Glogau Arthur

Artikel/Article: Die Verwendung der Blütensträucher in Garten und Park. 244-249